GRÜNDE FÜR DIE RÜCKWEISUNG VON FLÜCHTLINGEN

In der Schweiz überlebten rund 60 000 Flüchtlinge die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Gleichzeitig verweigerten die Behörden Tausenden die Hilfe, und zwar im Wissen, dass ihnen der Tod drohte. Wie ist das zu erklären?

Manche stellen die 20 000 an der Grenze abgewiesenen Flüchtlinge jenen 60 000 Verfolgten gegenüber, die in der Schweiz überlebten. Aber kann man Zahlen von Menschen miteinander verrechnen? Für die Betroffenen bedeutete die Aufnahme die Rettung ihres Lebens, die Rückweisung hingegen in vielen Fällen den Tod. Hätte die Schweiz nicht 20 000 Leben mehr retten können? Hilfe in Lebensgefahr war ein Gebot der Menschlichkeit. Dies bestritt auch die Eidgenössische Fremdenpolizei nicht. Gab es trotzdem Gründe, die die Verweigerung der Hilfe rechtfertigten? Wäre das Überleben der Schweiz gefährdet gewesen, wenn die Behörden 1942 die Judenverfolgung als Asylgrund anerkannt und die Grenze für jüdische Flüchtlinge geöffnet hätten? Im Folgenden werden einige Argumente diskutiert, die im Krieg oder danach zur Begründung der Grenzschliessung angeführt wurden.

FLÜCHTLINGE BEIM APPELL IM LAGER VARAMBÉ BEI GENF, 1942. Ab 1940 wurden die Flüchtlinge in Arbeitslagern und Heimen untergebracht. Dort herrschte militärische Disziplin. Nur wenige Lagerleiter hatten Verständnis für die Not der Flüchtlinge. Für ihre persönlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten gab es kaum Platz. Mit ihrer Arbeit im Strassenbau und in der Landwirtschaft halfen die Flüchtlinge ebenso wie die internierten Soldaten bei der Selbstversorgung des Landes mit.

DIE ERNÄHRUNGSLAGE

Nach Kriegsbeginn erhielten alle Personen aufgrund von Alter, Geschlecht und Arbeitsleistung feste Lebensmittelrationen zugeteilt. Am Anfang rationierten die Behörden nur wenige Nahrungsmittel, doch kamen im Laufe des Kriegs immer mehr hinzu. Als 1942 auch das Brot rationiert wurde und unklar war, wie lange der Krieg noch dauern würde, war die Sorge berechtigt, dass die Lebensmittel irgendwann knapp werden könnten. Im internationalen Vergleich war die Ernährungslage jedoch immer sehr gut. In der so genannten Anbauschlacht baute die Schweizer Bevölkerung überall Kartoffeln an. Dieses wichtige Grundnahrungsmittel mussten die Behörden daher nie rationieren. Kartoffeln waren während des ganzen Kriegs frei erhältlich.

DIE KRIEGSGEFAHR

Hitlers Kriegsführung war unberechenbar. Deshalb kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass er die Schweiz bei einer grosszügigen Aufnahme jüdischer Flüchtlinge angegriffen hätte. Es gibt jedoch keine Anzeichen dafür, dass das Deutsche Reich von der Schweiz die Rückweisung jüdischer Flüchtlinge gefordert hätte. Im Gegenteil: Nach der Grenzschliessung 1942 erklärte Heinrich Rothmund, dass er keineswegs auf Druck von aussen handle: «Ich muss bloss Ordnung haben, damit ich jederzeit in der Lage bin, unseren nördlichen Nachbarn energisch zurückzuweisen, wenn er es je einmal versuchen sollte, sich in die Judenfrage oder sonstwie in Dinge einzumischen, die mein Arbeitsgebiet betreffen.»

DIE INNERE SICHERHEIT

Militärische und politische Behörden sahen in den Flüchtlingen ein Sicherheitsrisiko. Sie befürchteten Spionage und politische Agitation. Deshalb überwachten sie viele Flüchtlinge, kontrollierten ihre Post und schränkten ihre Bewegungsfreiheit ein. Die Schweiz war damals zwar eine internationale Drehscheibe von Informationen, weil ausländische Geheimdienste ihre Agenten und international tätige Hilfswerke ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in dem

neutralen Staat stationierten. Es gab jedoch kaum Anhaltspunkte dafür, dass Flüchtlinge als Spione tätig waren.

DIE ANGST VOR WACHSENDEM ANTISEMITISMUS

Die Behörden erklärten, sie dürften keine Juden aufnehmen, weil sonst der Antisemitismus in der Schweiz zunehme. Zweifellos gab es in der Schweiz Antisemitismus. Selbst manche Schweizer Juden fürchteten, der Antisemitismus verschärfe sich, wenn viele jüdische Flüchtlinge aufgenommen würden. Diese Sichtweise gab den Juden die Schuld am Antisemitismus und blendete die Vorurteile der christlichen Bevölkerungsmehrheit aus. Ausserdem behaupteten die Behörden damit, sie selbst seien nicht judenfeindlich, müssten das Land aber vor dem Antisemitismus des Volkes schützen. Die Quellen zeigen jedoch, dass antisemitische Vorurteile in den Amtsstuben und in der Armeeführung verbreitet waren. Und als im Herbst 1942 über die Flüchtlingspolitik debattiert wurde, fürchteten die Behörden nicht den Antisemitismus der Bevölkerung. Vielmehr beklagten sie sich über eine Welle des Mitleids und der naiven Grossherzigkeit, die das Land erfasst habe.

WIE HÄTTE DIE SCHWEIZ SECHS MILLIONEN JUDEN AUFNEHMEN SOLLEN?

Die Vorstellung, die Schweiz hätte Hunderttausende von Flüchtlingen aufnehmen müssen, wenn sie 1942 ihre Grenze geöffnet hätte, ist falsch. Die grosse Mehrheit der sechs Millionen ermordeten Juden lebte in Osteuropa. Für sie war eine Flucht in die Schweiz unmöglich. 1942 ging es um jene Verfolgten, die sich in Frankreich, Belgien und Holland befanden. Viele von ihnen waren interniert, viele versuchten nach Spanien zu fliehen, allen Fliehenden drohte die Verhaftung durch die zahllosen Polizei- und Militärpatrouillen in Frankreich. Es ging also darum, einige zehntausend Verfolgte vorübergehend aufzunehmen. Dies hätte organisatorische Probleme und Einschränkungen mit sich gebracht. Angesichts der Ungewissheit über die Dauer und den Ausgang des Kriegs, der sich erst im Frühjahr 1943 klar abzeichnete, hätte ein solcher Entscheid im Herbst 1942 auch ein gewisses Risiko bedeutet. Dass die Schweiz solche Herausforderungen grundsätzlich meistern konnte, hatte sie im Juni 1940 bewiesen, als sie auf einen Schlag 42 000 französische und polnische Soldaten aufnahm.

VÖLKERMORD, KRIEG UND ANTISEMITISMUS

Der nationalsozialistische Völkermord fand im Krieg statt. Dieser Krieg brachte auch für die Schweiz Gefahren und Entbehrungen, und er beanspruchte die Aufmerksamkeit von Behörden und Bevölkerung. Der Krieg und die damit verbundene Bedrohung waren zwar ein wichtiger Grund, doch genügen sie nicht als Erklärung dafür, weshalb die Schweiz «Flüchtlinge nur aus Rassegründen, z. B. Juden» trotz Todesgefahr zurückwies. Sie tat es vielmehr, weil sie prinzipiell keine Juden aufnehmen wollte. Den Hintergrund dazu bildete eine in der christlichen Tradition seit Jahrhunderten bestehende Judenfeindschaft. Diese hatte sich um 1900 mit Vorstellungen von einer nationalen Volksgemeinschaft vermischt und im 20. Jahrhundert in der Schweiz die Gestalt eines Kampfes gegen die «Überfremdung» und «Verjudung» des Landes angenommen. Zwar stiessen in der Schweiz die deutschen Rassentheorien und die Methoden der nationalsozialistischen Judenverfolgung auf Ablehnung. Dennoch waren sich weite Kreise einig, dass es eine «Judenfrage» gebe und die Schweiz vor zu vielen Juden zu schützen sei. Der in der Schweiz, in Europa und in den USA verbreitete Antisemitismus war der wichtigste Grund dafür, dass die Schweiz und mit ihr die meisten anderen Staaten nur sehr wenig zur Rettung der Verfolgten unternahmen.

War das Boot 1942 voll?
«Wer ein schon stark besetztes kleines Rettungsboot mit beschränktem Fassungsvermögen und ebenso beschränkten Vorräten zu kommandieren hat, indessen Tausende von Opfern einer Schiffskatastrophe nach Rettung schreien, muss hart scheinen, wenn er nicht alle aufnehmen kann. Und doch ist er noch menschlich, wenn er beizeiten vor falschen Hoffnungen warnt und wenigstens die schon Aufgenommenen zu retten sucht.»

BUNDESRAT EDUARD VON STEIGER, Rede vor der «Jungen Kirche» in Zürich Oerlikon, 30. August 1942.

«Unser Rettungsboot ist noch nicht überfüllt, nicht einmal gefüllt, und solange es nicht gefüllt ist, nehmen wir noch auf, was Platz hat, sonst versündigen wir uns.»

NATIONALRAT ALBERT OERI, Votum an der Flüchtlingsdebatte des Nationalrats, 22./23. September 1942.

«[Die] Bevölkerung wenigstens im K[anton] Waadt ist mit den [Rückweisungs-]Massnahmen einverstanden. Wir hätten aber nicht so brüsk und plötzlich vorgehen sollen. Wir sind mit Bern vollständig einverstanden. Wir können die Juden, die aus Hochsavoyen kommen, nicht aufnehmen. [Es handelt sich] nicht nur [um eine] materielle Frage, ob wir Juden aufnehmen können. [Darunter sind] sehr viele unerfreuliche Leute. Wir dürfen und müssen auswählen.»

ANTOINE VODOZ, POLIZEIDIREKTOR DES KANTONS WAADT, an der Konferenz der kantonalen Polizeidirektoren, 28. August 1942 (inoffizielles, stichwortartiges Protokoll).

«SO GEHEN WIR KAPUTT», ZEICHNUNG EINES JUGENDLICHEN KZ-ÜBERLEBENDEN, 1945. In den Monaten vor und nach dem Kriegsende unternahmen die Schweizer Behörden verschiedene Anstrengungen zugunsten überlebender Opfer der Judenverfolgung. Im Juni 1945 gelangten so 350 Kinder und Jugendliche aus dem Konzentrationslager Buchenwald in die Schweiz. Sie konnten sich hier dank einfühlsamen Betreuerinnen und Betreuern erholen. Für manche war es wichtig, zu beschreiben oder zu zeichnen, was sie erlebt hatten. Andere konnten nicht darüber reden. Die Schweizer Behörden verfolgten mit dieser humanitären Aktion auch politische Ziele: Sie wollten den Alliierten zeigen, dass sie etwas für die Flüchtlinge taten. Obwohl es ihnen grosse Sorgen bereitete, nahmen sie deshalb in Kauf, dass einige jüdische Kinder und Jugendliche für unbestimmte Zeit in der Schweiz bleiben könnten. Sie fürchteten nämlich, dass es kaum möglich sei, für alle innert Jahresfrist ein Aufnahmeland zu finden. Als die aus dem Konzentrationslager kommenden Kinder in der Schweiz eintrafen, wurden sie zuerst in einem mit Stacheldraht umzäunten Lager einquartiert. Nur wenige Menschen in der Schweiz konnten oder wollten sich damit auseinander setzen, was die Überlebenden erlitten hatten.

AUFGABEN

1. Bundesrat Eduard von Steiger verglich die Schweiz am 30. August 1942 mit einem kleinen Rettungsboot, das niemanden mehr aufnehmen könne. Eine Woche später erhielt er den Brief einer Schulklasse aus Rorschach, die anderer Meinung war. Du findest den Wortlaut der Rede und des Briefs unter http://www.dodis.ch (Nr. 12054 und Nr. 14256). Vergleiche die beiden Dokumente: Wie sind sie aufgebaut? Welche Argumente werden in den Vordergrund gerückt? Welche Fragen werden nicht behandelt?
2. Die Menschen in der Schweiz waren sich 1942 nicht einig, ob das Land mehr Flüchtlinge aufnehmen könne. Wovon hing es ab, ob jemand für oder gegen eine grosszügige Aufnahme von Flüchtlingen war? Suche nach verschiedenen Gründen.
3. Gibt es deiner Ansicht nach Situationen, in denen du einem Menschen in akuter Lebensgefahr nicht hilfst? Gibt es auch Situationen, in denen ein Staat dies nicht tun sollte?
4. Finde heraus, welche ausländischen Menschen heute in der Schweiz aufgenommen werden und welche nicht. Kommentiere diese Politik aus deiner Sicht.